

sende Lösungsperspektiven für die Realisierung des lebenslangen Lernens“ (S. 270) dar. Die Diagnose des Ist-Zustandes fällt dagegen ernüchternd aus: „... der allgemeine Konsens über die wachsende Bedeutung von Weiterbildung ist bislang folgenlos für das Verhältnis von Arbeit und Weiterbildung geblieben“ (S. 256).

Wie die Wege zu einer Veränderung aussehen, ist in der Publikation plausibel, empirisch fundiert und lesefreundlich dargestellt; jetzt müssen sie nur noch beschrritten werden.

Gerhard Reutter

Anke Grotlüschen
Widerständiges Lernen im Web – virtuell selbstbestimmt?

Eine qualitative Studie über E-Learning in der beruflichen Erwachsenenbildung (Waxmann Verlag) Münster 2003, 339 Seiten, 29,90 Euro, ISBN: 3-8309-1286-2

Anke Grotlüschen beschäftigt sich in ihrer Dissertation mit der Analyse von Lernen in telematischen Lernarrangements in der beruflichen Bildung. Ihr besonderes Augenmerk richtet sie dabei auf die Fragen, „ob telematische Lernformen den selbstgestellten Anspruch besonderer Flexibilität und Selbstbestimmung einlösen, und wie das Effizienzpostulat ‚Selbstbestimmtes Lernens‘ unter lerntheoretischen Gesichtspunkten begründbar ist“ (S. 16). Als Ziel ihrer Arbeit formuliert Grotlüschen, „durch die Kenntnis konkreter Lernprozesse und Lernwiderstände die Hintergründe für andragogisches Handeln im Bereich telematischer Lernensembles zu klären“ (S. 16). Als theoretischen Bezugspunkt wählt sie die subjektwissenschaftliche Lerntheorie nach Holzkamp, der sie mehr „Erklärungskraft“ bei der Analyse telematischen Lernens zuschreibt als konstruktivistischen Ansätzen (S. 70), die sie ausführlich kritisiert. Anhand ausgewählter Studien werden Befunde im Bezug auf telematisches Lernen referiert. Allerdings beziehen sich diese Studien vorwiegend auf Hochschulangebote. Auf der Basis einer kritischen Bewertung der Befunde kommt die Autorin zu dem Ergebnis, dass das Forschungsfeld telematischen Lernens wenig durchdrungen ist. Dies führt zu einem Forschungsdesign, das unter einer explorativen Perspektive qualitativ ausgerichtet ist. Als An-

satz wählt sie dabei die Grounded Theorie, weil sie darin den Vorteil sieht, „dass theoretisch noch nicht bekannte Aspekte des Materials stärker in der Auswertung berücksichtigt werden als bei theoriegeleiteter Kategorienbildung“ (S. 124). Mit Hilfe eines Leitfadens werden zehn Teilnehmende und drei Tutor/inn/en aus zwei unterschiedlichen Kursen der beruflichen Bildung interviewt (Bewerbst raining Online, Internet für Einsteiger).

Die Analyse konzentriert sich auf drei Ebenen: die individuelle, die interaktionelle und die institutionelle. Dabei geht es vor allem darum, „typische Begründungsmuster von virtuell Lernenden zu rekonstruieren“ (S. 153). Die breite Ergebnispalette lässt sich hier nur bezogen auf einige wenige Aspekte darstellen. So wird auf der individuellen Ebene deutlich, dass die Interessenslagen der Teilnehmenden von entscheidender Bedeutung für die vollständige Durcharbeitung des WBT sind: „Diejenigen Interviewten, die die WBT vollständig bearbeitet haben, sind inhaltlich und methodisch interessiert“ (S. 193). Auf der interaktionellen Ebene stellt Grotlüschen eine Zentrierung auf die Tutoren fest: „Virtuelle Interaktion stellt sich als ‚lehrerzentriert‘ dar und beinhaltet ein Gemisch aus erwarteter (schneller) Rückmeldung und befürchteter Bewertung“ (S. 230). Zeit und Technik erweisen sich als zentrale Dimensionen auf der institutionellen Ebene: „Die Lernenden stoßen auf massive Zeitprobleme bzw. Prioritätenkonkurrenzen, gegen die sie ihre Lernzeit verteidigen müssen. Zudem ärgern sie sich über vielerlei Technikprobleme, die ihnen in ihrer Struktur vollends fremd bleiben“ (S. 272). Grotlüschen sieht auch in den institutionellen Einengungen Gründe bei den Lernenden dafür, „sich passiv-defensiv und ohne großen Aufwand mit dem Lernthema zu beschäftigen“ (S. 277). Insgesamt weist sie darauf hin, „dass auch die ausgefeilteste Technologie erst dann zu expansivem Lernen führen kann, wenn die Lernenden selbst gute Gründe haben, sich mit dem angebotenen Lerngegenstand zu befassen“ (S. 278).

Bezogen auf die Widerstände wird vor allem die Unreflektiertheit eigener Interessen bei den Teilnehmenden herausgearbeitet. Zwei Widerständen, die daraus resultieren, widmet sich Grotlüschen etwas ausführlicher: Unwichtigkeit und Eile. Bezogen auf Unwichtigkeit stellt sie fest, dass Lernen „im Spannungsg-

feld konkurrierender Aufgaben offensichtlich mit drastisch unterbewerteter Priorität versehen“ wird (S. 311).

Die hier vorgelegte Arbeit stellt eine interessante Vorarbeit für weiterführende Forschungen dar. Die Darstellung des methodischen Vorgehens und der Codierungsstrategie machen die Analyse gut nachvollziehbar. Hervorzuheben ist, dass die Lernenden in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt werden und damit ein Beitrag zur Lernforschung geleistet wird. Doch im (lern-)theoretischen Teil hätte man sich eine stringenter Argumentation im Hinblick auf das Erkenntnisziel der Arbeit gewünscht, genauso wie eine intensivere Diskussion der Ergebnisse unter der Perspektive des lerntheoretischen Ansatzes von Holzkamp. Der Bezug der Ergebnisse zu der von ihr vorgenommenen Analyse ausgewählter Studien und zu anderen Forschungsergebnissen wäre sicher für die Argumentation hilfreich gewesen. Dann hätte auch die Aussage auf dem Klappentext, dass mit der Studie „erstmalig umfassende qualitative Ergebnisse zu virtuellen Lernprozessen“ vorliegen, besser belegt werden können.

Richard Stang

Martin Haberzettl/Thomas Birkhahn

Moderation und Training. Ein praxisorientiertes Handbuch (dtv, Beck-Wirtschaftsberater) München, 280 Seiten, 12,50 Euro, ISBN: 3-423-50866-3 (dtv), 3-406-51454-5 (Beck)

Weder Klappentext noch Inhaltsverzeichnis oder Vorwort geben Aufschluss darüber, dass der Text Werkzeuge des neurolinguistischen Programmierens für die Weiterbildung nutzbar zu machen sucht. Erst der Blick ins Glossar und Literaturverzeichnis geben Hinweise auf den zentralen Ansatz der Autoren, die sich auch als NLP-Lehrtrainer ausweisen. Selbstformulierter Anspruch ist, dass methodische Anregungen so genau beschrieben werden, dass sie sich unmittelbar praktisch umsetzen lassen. Es soll sowohl der Einsteiger als auch der Profi in allen Berufsfeldern angesprochen werden, sofern moderierende und trainierende Aufgaben wahrzunehmen sind. Vordringliches Ziel ist, „aus der Praxis für die Praxis“ zu schreiben und „effektive Methoden“ vorzu-

stellen (Vorwort der Verfasser). Erörtert werden die Bereiche: Rolle von Moderatoren und Trainern, Zielformulierung, Umgang mit schwierigen Seminarsituationen, Auswahl und Strukturierung von Inhalten, Vermittlungskompetenz, Seminarbewertung und Planungsschritte. In den einzelnen Abschnitten finden sich Selbstreflexionsaufgaben, Übungen zur Verbesserung der professionellen Kompetenzen sowie Umsetzungsanregungen für „NLP-gerechte“ Trainings und Moderationen. Auf eine Auseinandersetzung mit den Grundannahmen des NLP als Handlungskonzept wird bewusst verzichtet. Lediglich im Abschnitt „Unsere Philosophie“ finden sich knappe Hinweise. Kenntnisdefizite sollen über Hinweise im Glossar ausgeglichen werden können. Ob der Praxisfokus hinreichend verstehbar ist und zu Umsetzungsschritten animiert, wenn keine eigenen Vorkenntnisse oder praktische Erfahrungen vorliegen, vermag ich als zumindest oberflächliche Kennerin der Materie nicht zu beurteilen. Zwar werden methodische Anregungen in kleinen Schritten beschrieben und oft durch Beispiele illustriert, aber ohne genauere Begründungszusammenhänge drohen sie aus meiner Sicht zu Glaubensbekenntnissen zu werden. Ich selbst habe viele Passagen mit Gewinn gelesen, meinen eigenen Seminarstil überprüft und Anregungen aufgenommen. Ertragreich fand ich vor allem das Kapitel über den Umgang mit schwierigen Situationen und Teilaspekte zu Vermittlungsaufgaben (Rolle von Körpersprache/Raumankern/Wirkung von Sprachmustern). Nicht einverstanden bin ich mit dem zeitweiligen Duktus, als Moderator/Trainer Prozesse „in den Griff bekommen“ zu wollen. Für mich stellt sich die Frage, inwieweit Texte im Literaturverzeichnis wirklich rezipiert wurden (Siebert und Meuler aus der erwachsenenbildnerischen Forschung/von Förster und Glasersfeld als Vertreter des Konstruktivismus oder Luhmann als Systemtheoretiker). Bedauerlich ist auch, dass im Text zitierte NLP-Verteiler nicht im Literaturverzeichnis auftauchen (so Michael Grinder/Dilts und Bateson). Erstaunlicherweise fehlen auch John Seymour/Joseph O'Connor, die bereits 1996 ins Deutsche übersetzt wurden und die NLP und Weiterbildung aufeinander beziehen. Diese Einwände ändern jedoch nichts daran, dass sich NLP-Interessierte inspirieren lassen können.

Monika Schmidt